

Der Reichskanzler die englische Antwort an Bayern, wobei er feststellte, daß er sich an das Ultimatum gehalten habe und sich durch nichts hindern lassen werde, die Neutralität seiner Besatzungen zu erschüttern. Weiter teilte der Reichskanzler mit, daß der Reichspräsident von Berlin angewiesen sei, gegen die Ausführungen, die bei der Lagerat-Freier gefallen sind, eine Untersuchung wegen Hochverrats einzuleiten.

Nach dem Reichskanzler sprach noch der Abg. Henke (U-Soz.), der vor allem die Notwendigkeit betonte, die Sondergerichte aufzuheben.

Der schlesische Selbstschutz anerkannt. Eine neutrale Zone.

Die Engländer, zunächst ein Bataillon stark, sind in die Stadt Groß-Strehlitz eingedrungen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Dagegen hat es auf dem Marsch nach Groß-Strehlitz Hindernisse gegeben, die von den verbündeten Franzosen ausgehen. Der Vormarsch mußte zeitweilig unterbrochen werden. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen englischen und französischen Offizieren sollen sehr scharf zum Ausdruck gekommen sein. Im Prinzip hat man sich auf die Schaffung einer neutralen Zone zwischen Deutschen und Polen geeinigt, wobei jedoch von englischer Seite die Bedingung gestellt und von den Franzosen nach beständigem Widerstand angenommen wurde, daß der deutsche Selbstschutz die von ihm gegenwärtig gehaltenen Linien besetzt halten dürfe. Die Schaffung der neutralen Zone soll demnach erfolgen, daß die polnischen Auftritte durch interalliierte Truppen zurückgedrängt werden sollen.

Die Zustände bereiten nachgerade in England selbst Bedenken. Die Londoner Mäler weisen auf die Gefahr einer weiteren Verschärfung der oberschlesischen Frage hin. Die „Times“, die den Aufstand in Oberschlesien sehr bedauert, fordert, daß Franzosen und Engländer gemeinsam handeln. Durch einen Zwischenfall in Oberschlesien würde die Haltung der englischen Besatzungsgruppen in schwerem Gegensatz zu der der französischen kommen. In solch einem Falle würden die „Helden“ der Orage und des Baltismus den Engländern eine halbige und unerwünschte Unterstützung zuteil werden lassen wollen. Der Gedanke, daß diese Truppen den Engländern helfen sollen, und britischen Truppen, wenn auch mittelbar, ihre Operation gegen die Polen erschweren sollten, sei für alle Engländer unerträglich. Trotzdem könnten keinerlei Anstrengungen diese „Schmach“ abwenden, wenn die englischen Truppen gezwungen werden sollten, ohne die gründliche Unterstützung der andern Mächte die Ordnung gegen Polen zu erzwingen. Die Wirkung einer unabhängigen britischen Aktion in Oberschlesien auf die Entente und daher auf das Gesamtgefüge der Westpolitik brauche nicht erst hervorgehoben zu werden.

Vom Kampfgelände.

In den Kreisen Kreuzburg und Rosenburg hat sich die Erregung der dortigen Bevölkerung außerordentlich gehiebert, da die polnischen Auftritte, welche die Verschärfungen an Menschen und Material erhalten haben, sich in diesem Gebiet nicht sicher läßt und nunmehr die deutschgeachtete Bevölkerung aus Schlimmste brandschanden und mißhandelt. Aus Stadt und Land Rosenburg sind zahlreiche Meldungen über Plünderungen von Geschäften, Gutshäusern und Wohnungen eingelaufen. Auch sind erneut deutschgeachtete Oberlehrer in diesem Gebiet mißhandelt und verschleppt worden.

In den übrigen Kreisen ist die Lage im wesentlichen un verändert. Der Ort Mischel, nördlich von Cosel gelegen, mußte unter dem Druck der polnischen Auftritte von den deutschen Verteidigern geräumt werden.

General Le Rond und der Selbstschutz.

Der geschäftsführende Zwölfer-Ausschuß der deutschen politischen Parteien begab sich zum General Le Rond, um nochmals die Stellungnahme der Bevölkerung von Oberschlesien zu der Forderung auf Zurückziehung des Selbstschutzes darzulegen.

Le Rond erklärte dem Ausschuss der deutschen Parteien, daß der deutsche Selbstschutz nicht als Insurgententruppe zu betrachten sei, und hat damit die Legitimität des deutschen Selbstschutzes anerkannt. General Le Rond tat das mit der Bemerkung, daß der 12. Mai (der Tag der Konstituierung des deutschen Selbstschutzes) hinter dem 2. Mai (dem Beginn des polnischen Aufstandes) liege.

Den Gipfel polnischer Frechheit erklümmte die Meldung des Pariser „Journal des Debats“, daß die polnischen Ausständigen der Inzuzaliteren Kommission in Oppeln einen Plan zur Pazifizierung Oberschlesiens übermitteln haben.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Deutsches Weisbuch über den Kriegsausbruch.

Der erste Unterausschuß des Untersuchungsausschusses des Reichstages über die Vorgeschichte des Weltkrieges hat die Untersuchung über die militärischen Rüstungen und Mobilmachungen, die dem Ausbruch des Krieges vorangingen, beendet und das Ergebnis in einem zweiten Weisbuch niedergelegt. Das Weisbuch verbreitet sich ausführlich über die militärischen Maßnahmen in Deutschland und Österreich-Ungarn im Juli 1914 sowie über die Bedeutung der allgemeinen russischen Mobilmachung und legt dann den deutschen Operationsplan dar. Der Unterausschuß hat nunmehr die Untersuchung der ganzen politischen Vorgeschichte des Weltkrieges begonnen. Die Untersuchung wird sich auch auf die Geschichte vor dem Attentat in Serajewo erstrecken.

Einwirkungen der Alliierten auf Bayern.

Der britische Vorkaufsrat und Generalkonsul in München wurde in Abwesenheit des Herrn v. Rahr von dem Kultusminister Ratt empfangen und sagte auf Befehl seiner Regierung: „Ich bin beauftragt, kategorisch zu erklären, daß die Anwendung der Sanktionen nur vermieden werden kann, wenn von Bayern die in dem Ultimatum geforderten Bedingungen restlos erfüllt werden. Die Bedingungen enthalten die Forderung sowohl der Entwaffnung als der Auflösung der Einwohnerwehren.“ Eine ähnliche Erklärung gab der französische Gesandte schon vorher ab. Ebenso soll von England, Frankreich und Italien eine scharfe Note an den Ministerpräsidenten von Rahr gerichtet worden sein.

Abfrage der deutschen Bergarbeiter an Moskau.

Der Kongreß des Verbandes deutscher Bergarbeiter lehnte den kommunistischen Antrag auf Anschluß an die Moskauer Internationale mit überwältigender Mehrheit ab. 200 Delegierte sprachen sich für das Verbleiben beim Antiforbamer Bergarbeiterbund aus; sieben stimmten für Moskau. Es wurde u. a. eine Entschließung angenommen, die sich gegen die „wahnsinnigen Forderungen“ der Kommunisten in Rußland richtete und gegen die „seige Flucht“ der Führer im kritischen Moment richtete, aber auch die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Beseitigung der Sondergerichte forderte.

Deutscher Hauslieferungen für Frankreich.

In Paris fand eine Versammlung statt, an der auch Abgeordnete der Reichstages anwesend waren. Die Teilnehmer nahmen an der Kommission der drei Typen ausgewählt. Die Deutschen haben die Preise dieser drei Typen mitgeteilt. Das einzige, was noch zu tun ist, ist die Berechnung der Transportkosten, der Kosten für die Fundamentierung und die Kosten des Einfuhrzollens. Die Häuser bestehen hauptsächlich aus Holz und Beton und ähneln dem Typ, der in Norwegen und Skandinavien gebräuchlich ist.

Deutsch-Osterreich.

Die Regierungskrisis. Bundeskanzler Dr. Mayr kündigte im Kabinettsrat die Demission der Regierung an. Der Bundeskanzler Dr. Mayr wurde vom Bundespräsidenten Heimlich mit der Fortführung der Geschäfte betraut. Im Wiener Außenamt sprachen die Vertreter der Entente vor, um neuerdings einen Protest wegen der Anschlußabschlüssen der österreichischen Regierung zu übermitteln. Der Sturz des Kabinetts ist auf die Fronde der einzelnen Landesregierungen gegen das Kabinettsrat in der Anschlußfrage zurückzuführen. Die Anschaffung ist härter vertreten, daß Dr. Mayr als Bundeskanzler erhalten bleiben soll, mindestens aber als Minister des Äußeren wegen des Verkehrs mit den Vertretern der Ententemächte

funarieren soll. In diesem Falle wurde der Abgeordnete Fink Bundeskanzler werden.

Frankreich.

X Nach deutschem Muster. Zur Einführung der obligatorischen Alters-, Kranken-, Invaliditäts- und Hinterbliebenenversicherung ist in Frankreich ein Gesetzentwurf vorbereitet. Das Vorbild dazu haben die Franzosen in Elsaß-Lothringen nicht nur angelehnt, sondern auch benutzt. Arbeitsminister Vincent macht aus seiner offen gestandenen Bewunderung der deutschen Sozialversicherung kein Hehl. Die „Humanität“ behauptet, er habe das deutsche Gesetz einfach abgeschrieben.

Großbritannien.

X Die deutsche Kohlen. Im Unterhause wurde von Regierungseite mitgeteilt, daß seit dem Ausbruch des Bergarbeiterstreiks 94 000 Tonnen deutscher Kohlen, die auf Grund der Reparationsbestimmungen an Frankreich und Belgien geliefert wurden, in England eingeführt worden sind. Die englische Regierung habe keine Kenntnis von irgend einem Protest Deutschlands. Abgesehen von dem im Friedensvertrage keine Bestimmung enthalten, die eine Wiederabfuhr der fraglichen Kohle aus Frankreich und Belgien verbiete.

Schweiz.

X Der Völkerbund. Bisher sind zu der am 6. Juni in Genf beginnenden Tagung der Union für den Völkerbund 162 Delegierte aus folgenden Ländern angemeldet: Österreich, Belgien, China, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Japan, Norwegen, Holland, Polen, Rumänien, Rußland, Schweden und der Schweiz. Die dänische Vereinigung der Liga für den Völkerbund hat um Aufnahme in die Union nachgesucht. Nach einer Meldung aus Washington sollen die Länder Latein-Amerikas ihren Austritt aus dem Völkerbund vorbereiten. Sie neigten zum Anschluß an die Ideen des Präsidenten Harding über eine Gesellschaft der Nationen.

Türkei.

X Die Wieren in Angora. Die Annäherung, die zwischen der Regierung von Angora und der russischen Sowjetregierung eingetreten ist, wird in politischen Kreisen mit Besorgnis betrachtet. Andererseits wird gemeldet, daß Griechenland beabsichtigt, demnächst eine neue Offensive zu unternehmen. Man meldet, daß König Konstantin sich demnächst nach Kleinasien begeben werde, um selbst das Oberkommando der griechischen Armee zu führen.

Ungarn.

X Ungarns einziger Freund. In der Nationalversammlung sagte der ehemalige Minister Jakob Weyer, daß die Lage des europäischen Festlandes entweder durch Frankreich oder durch Deutschland bestimmt werde. Obwohl augenblicklich Frankreich oben sei, habe Ungarn trotzdem keinen andern Freund als Deutschland. Man möge gegenwärtig keine ausgesprochen deutsche Richtung einschlagen, müsse jedoch bedenken, daß die Landkarte Mitteleuropas werde geändert werden, wenn das deutsche Volk die Waffen sprengen werde, welche Haß und Verblendung ihnen auferlegten.

Nah und fern.

O Bekannte Steuerhinterzieher. Der Leiter des Finanzamtes Salzweil macht Mitteilung über die Bestrafung einer Reihe von Personen wegen falscher Steuerangaben. Es sind 19 Personen zu insgesamt 1 1/2 Millionen Mark Strafe verurteilt worden. Es handelt sich um das gleiche Finanzamt, das neulich den Inhaber eines Bankgeschäftes mit 332 000 Mark bestraft hat.

O Ein kostspieliger Scherz. Ein französischer Offizier fragte in einem Moselorte einen Bauern, wie lange er bis zum Orte Ruwer zu gehen habe? Der Bauer erwiderte: „Wenn er sich esu preßiert wie 1914, kommt Ihr's in zehn Minute schaffe; wenn Ihr aber esu weiter geht, wie Ihr kommt, braucht Ihr'n Stund.“ Der Bauer wurde wegen dieses Scherzes vor Gericht gestellt und zu einer Geldstrafe von 5000 Mark verurteilt.

Mag auch die Liebe weinen...

12] Roman von Fr. Lebne.
Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

„Dazu eben haben Sie kein Recht, Madame, nicht das geringste!“ sagte der alte Graf erregt. „Mein Sohn hat Ihnen das doch bei seinem Besuche klar gemacht!“ Er wandte sich an Rüdiger: „Bitte, sprich Du und erkläre nochmals, falls Du nicht richtig verstanden wurdest.“

Gleichgültig stand der da, mit lässig gekreuzten Armen, als ginge ihn dies alles nichts an; doch seine klugen Augen beobachteten lebhaft.

„Ich habe mich bereits geäußert und ich pflege mich nicht zu wiederholen“, bemerkte er kühl.

„Es ist nicht nötig, den Herrn Grafen nochmals zu bemühen, da ich ihn bereits genügend verstanden habe.“

„Dann hätten Sie sich und uns diese für beide Teile doch peinliche Begegnung sparen können“, postierte der alte Graf, „was wollen Sie denn noch?“

„Was ich will? Mein Recht will ich. Den Vater meiner Kinder! Ich bin gekommen, ihn an seine Pflicht zu erinnern. Beinahe zwei Jahre ist er seiner Familie fern geblieben.“

„Er war krank und konnte in der Enge und Dürftigkeit seiner Umgebung nicht gesunden. Darauf habe ich Rücksicht genommen und habe ihm alles verziehen, vorausgesetzt, daß er wieder bei uns lebt! Für Sie und Ihre Kinder wollen wir sorgen.“

„Sehr gütig — doch ich nehme keine Almosen an. Graf Rüdiger kennt meine Ansicht ganz genau. — Ich bin keine lästige geworbene Welke, die man mit Geld abzuschaffen sucht!“ rief sie entrüstet, „und ich gebe die Ansprüche an meinen Mann nicht auf. Ottokar wird hoffentlich wissen, was er mir schuldig ist.“

In peinlicher Verlegenheit stand er da. Er sah Lella's dringende Augen — er mußte sich ja erklären.

„Maria, ich habe Dir doch vorher alles auseinandergesetzt! So sei doch die vernünftige Frau, die ich stets in Dir bewundert habe.“

„Und ich habe Dich vorher um ein kurzes, bündiges „Ja“ oder „Nein“ gebeten! Du bist mir ausgewichen. Jetzt frage ich Dich nochmals in Gegenwart Deiner Familie: willst Du wirklich den ungeheuerlichen Beschluß gutheißen, der Deine Frau mit Schmach bedeckt und Deinen Kindern den ehrlichen Namen raubt? — Willst Du auch die Nichtigkeit unserer Ehe erklären

und Dich von mir ohne weiteres loslagern, als seien die fünfzehn Jahre unseres gemeinsamen Lebens ganz aus Deinem Gedächtnis gestrichen? Hier, sieh Deinen Sohn an, und dann habe noch den traurigen Mut, ja zu sagen!“

Gebietend, fordernd und lebend zugleich lobten ihn ihre großen dunklen Augen an. Aus ihrer Stimme klang zornige Entrüstung, doch um ihre Mundwinkel zitterte der Schmerz, und in ihrem Herzen lebte noch immer die große verzehrende Liebe.

Ottokar wandte sich in peinlichster Verlegenheit ab. Sie tat ihm so leid — doch sie war ihm fremd geworden, und Lella lockte und winkte — Lella, die er so heiß begehrte, daß er das über alles vergaß, daß er für die andere nichts mehr fühlte, als ein schwaches Mitleid.

„Komödie!“ rief Lella halblaut.

Der alte Graf nickte zustimmend.

„Madame, an Ihnen ist eine gar geschickte Schauspielerin verloren gegangen.“ Hart und schneidend, voller Hohn, durchschnitt seine Stimme die schwere Pause, die Marias Worten folgte.

Die Frau zuckte zusammen in Empörung und Schmerz. Doch sie nahm ihre ganze Kraft zu Hilfe, um ihre Selbstbeherrschung nicht zu verlieren. Sie richtete sich hoch auf, und mit edler Würde sprach sie:

„Die Gefühle einer beleidigten Frau und Mutter sind Ihnen so unverständlich, Herr Graf, daß Ihnen als Komödie erscheint, was meines Lebens Jammer ist! — Und dieser jungen Dame wünsche ich nicht, daß sie je ähnlich Schwebes zu ertragen haben sollte wie ich!“ Zu Ottokar fuhr sie fort: „Warum wird es Dir so schwer, das eine Wort auszusprechen, das meiner Not ein Ende macht?“ In schmerzlichem, fassungslosem Staunen sah sie sein Jögern. Was war es doch gewesen, was ihn so verändert hatte?

Da trat Erich zu ihm hin.

„Papa, denke an uns und denke an Vori! Mama spricht zu uns immer von Dir — wir haben so sehr auf Dich gewartet.“

Graf Ottokar legte die Hand über die Augen; seine Gestalt durchlief ein Zittern; er stöhnte.

Angstvoll beobachtete ihn Lella; wurde er weich, wenn die Kinder ihn riefen? Nein, das durfte nicht sein — er gehörte ihr! Sie slog auf ihn zu und legte ihre Hand auf seinen Arm.

„Ottokar!“ rief sie dringend, zärtlich, „Ottokar!“

„Lella,“ kam es ba vorwurfsvoll mahnend aus dem Munde der Gräfin die neben ihrem Gatten sah und bis dahin geschwiegen hatte.

Wie Schuppen fiel es von Marias Augen. Sie sah den Blick, den Ottokar mit dem Mädchen tauschte, und einfalt griff es an ihr Herz. Als ob ein Blitzschlag vor ihr in die Erde gefahren sei, so lächelte diese Entdeckung, die sie soeben gemacht, ihr Denken.

„Ich kann nicht, Maria!“ sagte er leise.

Groß und schreckhaft weiteten sich ihre Augen. Darum also — darum —! Unmächtiger Gott! Sie wollte und griff unwillkürlich nach einem Halt.

Doch nur einen Moment währte diese Schwächeanwandlung — er war nicht wert, zu leben, daß sie um ihn litt — er, der nur einer anderen wegen sie und die Kinder verriet!

„Du kannst nicht, Ottokar? Das heißt, Du willst nicht! Jetzt erkenne ich auch den wahren Grund Deines Handelns — nicht, weil Dein Bruder sich weigert, an Deiner Stelle die Pflichten des ältesten Sohnes zu übernehmen —“

Rüdiger horchte auf — was sagte sie da? Hatte Ottokar sich etwa hinter ihm verfangen, seine eigenen, selbstständigen Wünsche zu verbergen? Er trat einige Schritte zu ihm hin, Bornste im Gesicht, und fixierte ihn mit scharfem Blick. Doch der sah vor sich nieder, und seine Finger spielten nervös an den Knöpfen seiner Samtjoppe. Stolz und wie selbstverständlich stand Lella neben ihm.

„Nicht darum verleugnest Du uns,“ sprach Maria weiter, „nein, weil Du uns um eine andere vergessen hast — um diese da.“

Mit ausgestreckter Hand deutete sie auf Lella, die trotzig ihren anlagenden Blick erwiderte. Sie warf den Kopf zurück.

„Und wenn es so wäre?“

„Für Sie gebe ich Ottokar nicht frei — niemals!“

Höhnisch lächelte Lella.

„Sie können froh sein, daß man Sie hier überhaupt noch duldet; daß man Ihnen nicht die Türe weist, wie es Hresgleichen zukommt!“ rief sie mit schriller Stimme.

Bleich stand Maria da, jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen. Stoßweise, keuchend ging ihr Atem. Ein Laut wie Schluchzen rang sich aus ihrer Kehle, und ihre Augen irrten umher. Kam ihr denn niemand zu Hilfe? Mühte sie eine so unerhörte Beleidigung hinnehmen? Er, der dazu verpflichtet war, ihr beizustehen, stand weit weg von ihr, als ob die Gemeinschaft mit ihr ihn herabsiehe. — Nur Rüdiger ging auf Lella zu und sagte ihr leise einige scharfe Worte, die das junge Mädchen mit einem hochmütigen „was geht das Sie an?“ beantwortete, worauf sie ihm brüsk den Rücken zulehrte.